

und ihren Nachkommen ebenfalls zugestellt werden ohne alle Widerrede. Falls aber dies von mir oder meinen Erben unterlassen bliebe, was zwar nicht geschehen soll, sollen ihnen diese vorerhaltenen Briefe für diesen Kauf keinen Schaden bringen oder Abbruch tun weder auf dem Rechtsweg noch ohne solchen. Darüber hinaus habe ich, der Verkäufer, für mich und meine Erben alle Leute, die hinsichtlich des oben genannten Kirchensatzes, der Kastenvogtei und des Mannslehengütteleins hinter mir gesessen (Hintersaßen), das heißt, meiner Herrschaft unterworfen waren, und in diesen Kauf einbezogen sind, ihrer Pflichten, Gelübde und Eide, womit sie mir verbunden gewesen sind, entbunden, so daß sie den Käufern und ihren Nachfolgern als Patronen, Kastenvögte und Lehensherrschaften huldigen, geloben und schwören können, wie sich gegen Vogts- und Lehensherrschaft gebührt und wie es altes Herkommen und gebräuchlich ist. Sie spreche ich hiemit und kraft dieses Briefes samt und sonders ledig.

Nachstehend seien die Gefälle (Leistungsverpflichtungen) genannt, die jeder Pfarrer zu Wetzgau im Interesse der genannten Pfarrei zu erheben hat:

Hans Kochner zu Oberbettringen gibt jährlich aus seinem Fallgut 8 Malter halb Dinkel, halb Haber, 2 Pfund Hellergeld, 6 Hühner, 1 Fastnachtshenne, 100 Eier, für Weglösin⁴⁾ (Ablösung im Falle des Weggangs durch Tod oder bei Lebzeiten) 8 Gulden. Das Fallgut ist auf seinen und seiner Frau Leib verliehen.

Veit Maißer zu Straßdorf gibt von seinem Fallgut jährlich 6½ Malter halb Dinkel, halb Haber, 15 Schilling Hellergeld, für Weglösin 6 Gulden. Das Fallgut steht auf 2 Leibern.

Dessen-Hans (Thesen-Mathäus) zu Pfersbach

gibt jährlich aus seinem Erbgut 2 Malter Roggen, 2 Malter Haber, 1 Pfund sieben Schilling Hellergeld, 2 Hühner, 1 Fastnachtshenne, für Weglösin 3 Gulden und Auffahrt⁴⁾ 3 Gulden (d. h. wenn ein neuer Besitzer, auch der eigene Sohn, aufzieht). Das Gut steht auf seines Weibes Hand (d. h. wenn sie, das Weib stirbt, ist ihr Mann nicht der Erbe, sondern eines der Kinder).

Steffa Fritz zu Wetzgau gibt jährlich aus seinem Fallgut 2 Malter Roggen, 2 Malter Haber, 18 Schilling Hellergeld, 2 Hühner, 1 Fastnachtshenne, für Weglösin 4 Gulden. Das Fallgut ist auf 2 Leiber verliehen (d. h. Mann und Frau).

Hans Krauß zu Wetzgau gibt aus seinem Gut daselbst der Pfarrei den Großen und Kleinen Zehnten.

Theis Seitzer zu Wetzgau gibt 8 Schilling für den Heuzehnten und aus seinem Gütlein alle Zehnten.

Jörg Waldenmaiers Witwe zu Mutlangen gibt 4 Schilling für Heuzehnten.

Die zwei Höfe zu Waldau geben je 4 Schilling für Heuzehnten

Der Hof im Becherlehen gibt 2 Schilling für Heuzehnten.

Doch was von den obengenannten Fall- und Erbgütern an Handlohn fällig ist, das gehört der Herrschaft.

Ebenso gehört auch der Kleine Zehnt zu Wetzgau, Wustenriet, Waldau und Becherlehen, soweit er anfällt, der Pfarrei.

4) **Laudemium, Handlohn, Weglösin** sind dasselbe, nämlich eine Besitzveränderungsgebühr, die sowohl der abziehende oder gestorbene Lehensmann bzw. dessen Erben als auch der neu aufziehende (= Auffahrt) zu bezahlen hatte. In manchen Fällen betrugen sie bis zu einem Drittel des Gutswertes. Die Fallgüter waren daher recht gute Einnahmensquellen der Lehensherren, die sie nicht gerne aufgaben.

(Schluß folgt)

Vom Dreschen und den Dreschersprüchlein

Albert Deibele

Die Älteren unter uns erinnern sich wohl noch des fröhlichen „Tick-Tick-Tack“, das von der Kirchweihe bis Lichtmeß auf unseren Dörfern zu hören war. Es war die Musik der Drescher. Stundenlang standen sie vom frühen Morgen an in der kalten Scheuer und droschen mit Flegeln das Getreide. Dann kamen langsam die Dreschmaschinen auf, erst durch den Göppel, dann durch die Dampfmaschine und schließlich durch den Elektromotor getrieben. Es war ein großes Ereignis, wenn die Dreschmaschine ins Dorf kam. Jede Stunde war schon festgelegt, wenn sie zu den einzelnen Bauern kam, und man brauchte viele Leute. Da zeigte sich die Nachbarschaftshilfe im schönsten Lichte; denn es war eigentlich selbstverständlich, daß man sich gegenseitig aushalf. Bald wurde nur noch der Roggen mit der

Hand gedroschen, so weit man ihn für Binstroh brauchte. Auch das hörte mehr und mehr auf, als die „Garbenstricklein“ aufkamen. Als dann die Elektrizität für die Höfe eine Selbstverständlichkeit wurde, beschafften sich die mittleren und größeren Höfe eine eigene Dreschmaschine; denn die kleinen Elektromotoren machten sie von den schwerfälligen Göppeln und den unförmigen Dampflokomo-bilen unabhängig. Wenn auch die Leistungen dieser kleinen Dreschmaschinen hinter denen ihrer großen Schwestern zurückblieben, so hatte der Bauer doch den Vorteil, daß er dreschen konnte, wann er wollte und nicht so vieler Leute bedurfte. Heute tritt der Mähdröschler in den Wettbewerb ein; doch lohnt sich dieser nur bei großen Betrieben und bei Betriebsgemeinschaften und bei gutem Wetter. Das Dre-

schen mit dem Flegel ist endgültig dahin. Man würde dazu heute gar keine Leute mehr bekommen; denn der Arbeitstag ist lang, die Bezahlung gering, die Anstrengung groß. Nicht umsonst spricht man heute noch: „Er hat einen Hunger wie ein Drescher.“ Die Zeit des Dreschens wurde mit der Flegelhenke abgeschlossen. Die mit Bändern geschmückten Flegel wurden feierlich in der Scheuer aufgehängt. Nun ging es zum fröhlichen Mahl, bei dem das Haus hergab, was es vermochte.

In den Kinder- und Schulliedern hat sich der frohe Drescherschlag noch einige Zeit erhalten; aber auch das ist heute vorbei. Wir Älteren haben alle noch das Gedichtchen gelernt:

„Bauerlein, Bauerlein, tick, tick, tack,
hast 'nen großen Habersack!“

Es war gar nicht leicht, beim Dreschen den richtigen Takt einzuhalten, besonders wenn es viele Leute waren. Wenn auch nur einer aus dem Takte kam, also „taktlos“ wurde, war eine erfolgreiche Arbeit unmöglich. Ein „taktloser Mensch“ aber war nicht beliebt, ist es auch heute noch nicht. Da konnte es leicht geschehen, daß einer den Flegel auf den Kopf bekam, oder doch die Flegel zusammenstießen. Die Flegel aber waren recht hart und ungeschlacht, und die „Flegel“ unter den Menschen sind es immer noch. Man mußte schon kräftig dreschen, wenn die Arbeit vor sich gehen sollte. Wer „Dresche“ bekommt oder „verdroschen“ wird, der wird dieses wohl begreifen.

Damit sich die Drescher rasch in den Takt fanden, hatten sich die Bauern Dreschersprüchelein ausgedacht, die im Versmaß genau auf die Zahl der Drescher abgestimmt waren. Einer der Drescher sagte dieses Sprüchlein laut vor, die anderen wiederholten es, wenn die Arbeit aus dem Takt zu geraten drohte. Jedes Dorf hatte seine eigenen Sprüchlein, doch wiederholten sich diese auch häufig. Heute sind sie fast vollständig vergessen. Die Jungen kennen sie nicht mehr, und selbst die Alten müssen sich oft noch lange besinnen, bis ihnen wieder die Erinnerung an sie kommt. Es ist mir gelungen, wenigstens aus einigen Dörfern die alten Sprüchlein zu sammeln, und es würde mich sehr freuen, wenn diese Arbeit den Anlaß gäbe, dieses alte Volksgut draußen aufzunehmen und es dem Stadtarchiv mitzuteilen.

Herlikofen

(Die beigegebenen Zahlen bedeuten immer die Zahl der Drescher.)

- 4: Komm bald wieder
- 5: Des goht hert und faul
- 6: D-Kapp hot kein Zipfel mai
- 10: Em Bauer sei Kapp hot koen Zipfel mai
Der mit dem ronda Huat, der hot Geld gnug
- 12: Der mit der Zipfelkapp, der hot koe Geld em
Sack

Spraitbach

- 2: s'goht hert
- 3: goht halt hert
- 4: Kraut ond Knöpfla
- 6: Mei Kapp hot kein Zipfel

Weitmars

- 2: s'goht hert
- 3: Friß Roßdreck
Sechs Paar Weck
Kraut ond Speck
Schlag du nei
I mag net
Sitz en Dreck
d'Kuh hat ghet
- 4: Schnitz ond Knöpfla
Kraut ond Kuchla
Wassersuppa
- 5: Drescher send Fresser
Friß Kraut ond Knöpfla
Schnitz ond so Knöpfla
- 6: Gib mer mei Zipfelkapp
Mei Kapp hot kein Zipfel
Mei Kätter dui knappat
Mei Katz macht en Buckel
I mag et, schlag du nei
- 7: Kraut und Speck haut d'Hecka weg
Mei Kapp hot kein Zipfel mai
- 8: Knupper die knapper dui batschat

Hussenhofen und Zimmern

- 3: Ziag d'Kapp ra
Friß Roßdreck
- 6: Mei Kapp hot kein Zipfel
- 7: Mei Kapp hot koen Zipfel mai

Pfersbach

- 2: Hör auf
Mei Kapp
- 3: Es goht faul
Goht halt hert
Mei Kapp hot
- 4: Es goht halt hert
Mei Kapp hot koin
- 5: Schultes du Zipfel
- 6: Mei Kapp hot koen Zipfel
- 7: Mei Kapp hot koen Zipfel mai

Adelstetten

- 2: Gohscht Goeß
- 3: Schlag du na, schlag i na
Kraut ond Speck
- 4: Tua Schmalz an d'Supp
- 6: Mei Hut hot drei Ecka
- 7: Mei Kapp dio hot drei Zipfel

Großdeinbach

- 3: Kraut ond Speck
Des goht hert
- 4: Kraut ond Spätzla
- 5: D'Kapp hat en Zipfel
- 6: D'Kapp hot en Zipfel g'het

Burgholz, Gemeinde Pfahlbronn

- 2: Pitsch, Patsch
- 3: Kraut ond Speck
s'goht halt hert
- 4: s'goht halt so hert
Kraut ond Knöpfla
Schnitz ond Knöpfla
- 5: Drescher send Fresser
Fenf Habergarba
- 6: D'Kapp hot koen Zipfel ghet
Jagat da Baura naus
D'Bäure kocht Kraut ond Speck
- 7: Dui Kapp, dui hot koen Zipfel
Kraut ond Speck haut Hecka weg
Dresch mer net, no hen mer nex
Zwölf schene Habergarba
- 8: Krag (gerade) wia Hoa (Huhn) fressa ond nex
doa
- 9: Der mit seim ronda Huat hat Geld gnuog

- 10: Der mit seim graußa Huat hot grad Geld gnuog
- 11: Der mit seim ronda Huot, der hot grad Geld
gnuog
Krag (grad) wia a Gockel frißt recht grauße
Brockel
- 12: No feste Butter nei, d'Drescher hent Honger
heint.

Von Abraham a Santa Clara, dem berühmten Volksprediger, wird erzählt: In einer Gemeinde hatten die Bauern die üble Gewohnheit, zum Ärger des Pfarrers sich während der Predigt recht ungezogen weit über die Empore hinaus vorzubeugen. Alles Mahnen half nichts. Als Abraham einmal zur Aushilfe in diese Gemeinde kam, begann er seine Predigt: „Euer Herr Pfarrer hat mir erzählt, daß diese Kirche einmal eine Scheuer gewesen sei. Ich wollte es nicht glauben. Nun aber — zu den Bauern auf der Empore gewandt — glaube ich es, denn ich sehe die Flegel jetzt noch herunterhängen.“

Zeitgeschehen November 1961

2. 11. Der Gemeinderat Lorch beauftragt einen Ingenieur aus Waiblingen, Pläne für eine Kläranlage auszuarbeiten, genehmigt für die Feuerwehr ein Löschfahrzeug LF 16 und erweitert die Feuermeldeanlage.
4. 11. Die Segelfliegergruppe Gmünd gibt bekannt, daß ihr die Stadt am Hirschbrunnweg ein Baugelände von 840 qm zur Verfügung gestellt habe, worauf sofort mit der Errichtung eines Werkstattbaus begonnen werden soll.
7. 11. Alfdorf meldet: Der Gemeinderat vergab die Bauleitung für die Sammelkläranlage, sowie für die restlichen Kanalisationsarbeiten.
7. 11. Heubach schreibt die Bauarbeiten für den Anschluß an die Landeswasserversorgung aus.
10. 11. Die Feuerwehr Ruppertshofen erhielt eine LF 8.
10. 11. Waldstetten erneuert die Brücke beim Schwesternhaus und verbreitert sie gleichzeitig von 6 auf 7,5 m.
Der Gemeinderat Waldstetten erteilt die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle auf dem Schwarzhorn und einer Wohnung für den Hausverwalter.
12. 11. Einweihung des Leichenhauses in Leinzell.
13. 11. Richtfest am Wasserturm in Nardenheim.
16. 11. In Bartholomä werden die Arbeiten für einen Schulhausneubau vergeben. Mit den Grabarbeiten soll sofort begonnen werden.
19. 11. Weihe der Konradskirche zu Lorch.
20. 11. Eschach richtet am Kirchturm eine Feueralarmanlage ein.
21. 11. Der Kreistag stimmt dem „großen“ Plan zum Bau eines Krankenhauses zu.
21. 11. Der Handels- und Gewerbeverein stellt den Antrag auf den Bau einer neuen Festhalle.
24. 11. Die Bundespost will noch im Dezember 1961 den Selbstwähldienst des Knotenamts Gmünd so erweitern, daß ein Selbstwählverkehr mit Schorndorf und Göppingen möglich ist.
24. 11. Waldhausen berichtet: Die nächsten Bauten der Gemeinde sind ein Leichenhaus, sowie ein Gerätehaus mit Schulungsraum für die Feuerwehr. Ins Auge gefaßt wird der Bau eines Kindergartens.
26. 11. In Böbingen wird ein Ehrenmal für die Gefallenen beider Weltkriege eingeweiht. Entwurf und Ausführung von Hans Kaiser, Iggingen.
26. 11. In Bargau wird der erweiterte Kindergarten eingeweiht.
26. 11. Leinweiler entscheidet sich für die Flurbereinigung.
28. 11. Das Rückhaltebecken bei Leineck wird gefüllt.
29. 11. Schechingen: Mit den Vorarbeiten zum Bau eines Fabrikgebäudes der Firma Eberhard Bischof in Plüderhausen ist begonnen worden.